Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 5 (1854)

Heft: 11

Artikel: Protokoll der VI. allgemeinen Lehrerkonferenz in Reichenau 26. Okt.

1854

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Protofoll

ber

VI. allgemeinen Lehrerkonferenz in Reichenau 26. Oft. 1854.

Die Versammlung wurde um 10 Uhr durch Absüngen des Liedes Nr. 22 "Brüder reicht die Hand zum Bunde" und durch folgende Rede des Präsidenten eröffnet.")

Es gereicht mir ebenso zur Ehre wie zur Freude. Sie schon wiederum zur allgemeinen Lehrerversammlung hier in Reichenau willkommen zu beißen. So sehr wir sonst in Bezug auf den Ort unserer Konferenzen den Grundsatz der Abwechslung festhalten möchten, um wandernd immer mehr Lehrer in das Interesse zu gieben, so baben und dießmal noch verschiedene Gründe bewogen, Sie wiederum bieber einzuladen. Unfere lette Geschäftslifte war zu reichhaltig. Die Besprechung der zu gründenden Lehrer-Wittwenkasse und der Lebrerbibliothek nahm unsere ganze verfügbare Zeit in Beschlag. Biele von den damals Unwesenden mochten aber insbesondere hieher gezogen worden sein weniger durch jene mehr formellen Geschäfte, als bauptsächlich burch bas versprochene Referat über ben Sprachunterricht. Gie fanden nicht, was fie am Meisten suchten. Wir hielten uns darum verpflichtet, auch die Konferenz wieder bier abzuhalten, in welcher bas Referat gebracht werden konnte. Abgesehen davon aber war unsere lette Bersammlung so zahlreich besucht, Erde und himmel lachten uns fo freundlich an, wir fühlten uns bier gleich fo zu Sause, daß wir füglich sagen dürften: bier ift gut sein, bier lagt uns Hütten bauen. Der schöne Tag brachte zwar auch sein kleines Ungewitter. Aber das ist der gewöhnliche Gang der Dinge. Wer sollte sich durch dergleichen einschüchtern lassen! ist ja jest der Himmel wieder ziemlich aufgeheitert. Wir haben auf's Neue gesehen, daß in den Rämpfen dieser Welt alle Leidenschaft als das Bergängliche, Unwürdige gerichtet wird, und daß wir sederzeit eben sowohl für unsere leberzeugung tapfer einzustehen als den Gegner zu ehren haben, der uns ohne Leidenschaft in ungeheuchel= ter Liebe zur Wahrheit befämpft.

^{*)} Wir haben dem Bunsche mehrerer Lehrer, diese Eröffnungsrede in's Wonatsblatt aufzunehmen, nachgegeben, nur in der Hoffnung, daß dadurch eine Diskussion über die Schulspnode veranlaßt wird, und damit Andere das Röthige barüber besser sagen, als wir es im Stande waren.

Womit soll ich nun unsere heutige Versammlung eröffnen? Ich habe Sie das vorige Mal in das Gebiet der Geschichte geführt; wie Vieles können wir von unsern Vätern lernen, zumal von denen, welche sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts um das Erziehungswesen verdient machten. Heute möchte ich an der Hand der herrlichen Natur, in der wir uns besinden, einige Gedanken in Ihnen anregen.

Ich führe Sie aber zu diesem Zwecke nicht an die mächtigen Felsen, die hier auf uns herniederstarren. Der Erzieher muß zwar aufschauen zu dem Großen und Erhabenen, selbst fest zu werden suchen wie der Fels, aber alles was starr ist und erstarren macht, muß er sliehen. Ich führe Sie nicht hinaus auf die uns umgebenden Matten und Felder. Sie tragen ja das Gewand des Herbstes und bald deckt sie das Leichentuch des Winters. Der Erzieher soll zwar immer die Erndte, den Herbst im Auge haben, aber sliehen muß er Alles, was ihn altern ließe in seinem innern Leben oder gar absterben. Ich sühre Sie nicht hinaus in diese schönen Anlagen und Gewächshäuser. Auch der Erzieher muß nicht das Nüßliche nur, sondern auch das Schöne suchen, er muß ein Jünger der Kunst werden, aber sliehen soll er Alles, wodurch das Kind nur äußerlich erzogen, nur fünstlich aufgestußt würde. Wir wollen keine Treibhauspädagogis!

Ich führe Sie vielmehr an den herrlichen Strom, dessen Wellen am Fuße des Felsens, auf dem wir hier stehen, so natursträftig durcheinanderwogen. Wie mächtig zieht er uns, wenn wir in seine Wasser niederschauen, vorwärts in die weite Welt, in die schönen Gaue, die er durchströmt! wie geheimnisvoll zieht es uns zurück in die traulichen Thäler, aus denen er sich in stiller Verborgenheit seine Kräfte sammelt!

So weit wir von hier das wunderbare Netz unserer großartigen Gebirgswelt übersehen, senden alle Thäler und Schluchten
ihre Wasser dem Rheine zu. Db diese Wasser der Tiefe der Erde
entsprungen, oder ob sie gesammelt sind aus den Millionen Tropfen,
die die Sonne der Gletscherwelt abringt, ob die Wellen in beständigem Kampfe zwischen Felsen sich durchzwängen müssen, oder
ob sie ruhig durch freundliche Gelände, durch lachende Wiesen oder
düstere Wälder dahineilen, sie folgen alle dem Einen mächtigen
Zuge beständiger Vereinigung. Wie wenn sie wüßten, daß sie in

ihrer Bereinzelung ersterben, in ihrer Sammlung immer Größeres zu wirfen im Stande sind, eilen sie unaufhaltsam vorwärts. So weit hingestreckt die Thäler, so hoch die Gebirge, sie kennen keine Entfernung und keinen Widerstand, um hier zum majestätischen Strome zu werden und um von hier immer schwerere Lasten zu tragen, immer größere Werke zu treiben, in immer größere Ländergebiete den Segen regen Verkehrs auszuschütten. Könnte er das, wenn er nicht immer neue Kräfte sich sammelte, wenn er nicht sorgfältig alle Duellen, Väche und Ströme, die in seinem Herrschergebiete liegen, unwiderstehlich an sich zöge!

Sie verstehen, was ich Ihnen durch diese wenigen Büge andeuten möchte. Die goldenen Worte Schillers: Drum fammelt still und unerschlafft im fleinsten Punkt die größte Rraft - rufen diese fliebenden Wellen uns allen in beständig neue Erinnerung. Ich habe aber beute nicht nur einen Einzelnen von Ihnen vor mir. Ich möchte daher auch, daß Sie mein Bild nicht nur auf die sittlich=geistige Ausbildung und Kräftesammlung beziehen, die Jeder sich selbst schuldig ist. Denken Sie vielmehr an uns Alle, an die vielen Lehrer unseres Kantons: und Sie werden mir zugeben, daß wir noch nicht genug von unserm Rhein= ftrome gelernt, daß wir noch viel zu sehr in der Vereinzelung verfümmern, und viel zu wenig zu bem Strome zusammengefloffen find, der unserm Bolte seine Werke ausführen, seine Lasten tragen bilft. Wir sind zwar viel an Zahl; aber noch zu gering an durch= greifender Rraft. Wir bilden auch eine Lehrerschaft, aber noch viel zu wenig einen Lehrerftand. Das haben Sie gefühlt, wenn Sie auf andere Kantone oder Länder saben, Sie baben es gefühlt, wenn Sie in seltenen Konferenzen zusammentraten, Sie fühlen es so oft in Ihrem Wirfen, wenn Sie gegenüber Borstanden oder Eltern mit Ihrer Arbeit allein stehen. Sie fühlen es, so oft Sie andere Stände im Bolke, sei es durch die Zahl ihrer Bertreter, sei es durch die Macht ihrer Organisation eine Gewalt und einen Einfluß ausüben seben, der ihnen entweder nicht zufommt oder in gleichem Maße auch den Vertretern der Schule gebührt.

Ich wiederhole es: es fehlt uns zwar nicht an Lehrern, aber noch viel zu sehr an einem Lehrer stande und den immer mehr auch unter uns in-s Leben zu rufen betrachte ich als Bedürfniß und Pflicht.

Je mehr unsere Volkslehrer sich als wirklichen Stand wissen lernen, und als solcher Bedeutung im Gemeinwesen erlangen, besto mehr wird ihnen auch ihre Aufgabe stets flar und gegenwärtig sein. Wo viele organisch geordnet an einem größern Werke arbeiten, sieht ber Einzelne, wie fräftig er auch seinen Spaten führe, nur an seiner Einzelarbeit nicht so bald, was das Ganze werden soll. Je mehr er aber die Arbeiten der Andern mit der seinigen vergleicht, desto flarer wird es ihm, was er vermöge feiner fleinen Rraft ausrichten fann und foll. Sie werden mir entgegnen: fann der bundnerische Schullebrer zu dieser Einsicht nicht auch unter ben gegenwärtigen Berhältnissen gelangen? Allerdings. Aber wurde er es nicht viel beffer fonnen, wenn er nicht genöthigt ware um bes Brobes willen nach andern Stellen, nach gang anderer als padagogischer Thätigkeit hinüber zu blicken, wenn er als Lehrer festern Stand in der Gemeinde bätte und nicht so oft wechseln müßte? würde ibm seine Aufgabe nicht flarer, sein Standesbewußtsein reger, wenn ihm binreichend Anregung und Gelegenheit geboten wurde, Konferenzen zu besuchen und wenn diese Konferenzen gerade von oben ber gleichsam an Sand genommen und befördert wurden? wenn fie ein Organ würden in unserm Volksschulwesen, wodurch der Erziehungsrath dem Volksschullehrer und der Volksschullehrer dem Erziehungsrath näber treten fönnte, als es bisber der Kall war? Wir haben allerdings Inspettoren: ich halte dieselben burchaus nicht für unnüt wie viele. Aber dessen bin ich doch auch überzeugt, daß dieselben gar oft eine Wand bilden, durch die der Volksschullehrer sein Intereffe nicht an die bochfte Beborde vermitteln fann. Ich wurde daher ohne das Institut der Inspektion zu stürzen auf die Errichtung einer Schulfpnobe binarbeiten mit einer Vertretung von Seite des Erziehungsrathes, damit diese Behörde felbst dem Lehrerstande näher trete und damit die Lehrer sich mehr als wirklichen Stand fühlen lernen und nicht immer genöthigt find, durch andere Personen oder durch Papier und Tinte ihre Bedürfnisse auszufprechen, sondern durch das lebendige Wort.

Dadurch könnte die oberste Behörde viel nachhaltiger auf die Bolksschullehrer einwirfen, dadurch würden alle Brünnlein und Bächlein viel mehr als dis setzt zu einem gemeinsamen, daher um so fräftiger wirkenden Strom zusammensließen. Der Einzelne

würde seiner persönlichen Aufgabe mehr bewußt, alle würden viel intensiver als bisher auf einander einwirken. Einer würde mehr Aufsicht über den andern üben und seder würde so größerer Nachsicht und größere Strenge in der Beurtheilung seiner Thätigkeit von Seite seiner Amtsgenossen theilhaft werden. Jeder würde sich kräftiger fühlen in seinem Wirken, und mehr Liebe zu seinem Stande gewinnen, weil ihm die Bedeutung desselben viel näher gelegt wäre.

Ich bin fein Phantaft. Ich weiß, daß der außere Organismus nicht alles macht, wenn der lebendige Odem ihm nicht eingehaucht ist von Gott, aber ich weiß auch, daß all die Bächlein unserer Berge, so lebendig sie auch sein möchten, nicht zum Rheinstrom zusammenfließen würden, wenn nicht zugleich die äußern Berhältniffe, die Abdachung unserer Berge, sie dazu zwänge. Ebenso bin ich weit davon entfernt, die Auswüchse zu verkennen, die so oft an das lebhafte Standesbewußtsein jedes Standes, seien es Schullehrer, Geiftliche, Militärs, Advofaten zc. gefnüpft find. Gin ausgeprägtes Standesbewußtsein erwedt leicht Standeseitelfeit. Der geiftliche Hochmuth und der Lehrerdunkel sind ja fast spruch= wörtlich geworden; aber konnten wir uns nicht von der hoben Bedeutung unseres Berufes mehr durchdringen laffen, ohne bochmuthig zu werden? Ift nicht, so oft ein Geiftlicher oder Lehrer bochmuthig wird, bas der beste Beweis, daß er sich seines Stanbes noch nicht bewußt ift, sondern nur sich selbst für einen Weltbeglücker hält?

Das Standesbewußtsein verleitet auch oft zur Wertheiligsteit. Man tröstet sich damit, daß die Ehrensonne des ganzen Standes jedenfalls auch uns mit ihren Strahlen beleuchte, und daß es darum genügen möchte, wenn wir nach Außen hin mögslichst das große Wort führen, in der Schule selbst aber, so oft wir unbelauscht sind, alles gleichgültig fahren lassen. Aber könnsten wir nicht auch gegen Außen hin die Rechte und die Würde unseres Standes geltend machen, und dabei treu im Kleinen und Verborgenen sein?

Das Standesbewußtsein befördert den Zopf. Man schließt sich leicht durch dasselbe von andern Menschen ab, man wird einseitig, linkisch, man verkriecht sich in sein Schneckenhaus und stirbt ab oder wird von den Vorübergehenden zertreten. Aber können

wir nicht das Bewußtsein unseres Standes deutlich in uns tragen, und doch uns nicht abschließen von der übrigen Welt? uns empfänglich halten für Freud und Leid anderer Mitmenschen, empfänglich für Studien, die die allgemeine Vildung von uns fordern, empfänglich für die Rechte und Pflichten, die wir als Staatsbürger besigen und auszuüben haben?

Auch der Rheinstrom überfluthet zuweilen sein Bett; zieht andere unreine Elemente in seine Wellen und verheert die Werke, die vielleicht Jahrhunderte lang der sinstern Macht der Zerstörung getrott haben, aber sollen wir ihn deswegen aus unsern Thälern hinwegwünschen? Wir müssen ihm die rechte Richtung geben, wir müssen ihn eindämmen und dazu müssen wir die Steine aus unsern Gebirgen holen, die schon seit Jahrtausenden so vielen Stürmen widerstanden haben.

Lassen Sie uns also immer mehr von der noch lange nicht genug anerkannten Wichtigkeit des Lehrerstandes durchdrungen werden, lassen Sie uns die Rechte erringen, die er beansprucht, aber auch treu die Pslichten erfüllen, die er uns auflegt. Und wenn einmal so ein Männlein die Wichtigkeit seines Standes mit der Wichtigkeit seiner Person verwechselt, ein anderer sich von seinen Mitarbeitern und von den übrigen Mitmenschen abschließt, wenn die beste Institution, die wir für unsern Stand erstreben, vielleicht auch verderblich übersluthet, dann wollen wir nicht zene verwerfen, sondern eindämmen und nicht vergessen, daß zeder Standesgeist nur dann wahrhaft segensreich wirst, wenn er durchdrungen ist von dem heiligen Geiste.

Ich erkläre hiemit die 6te allgemeine Lehrerkonferenz als ersöffnet.

Das Protofoll der V. Konferenz wurde verlesen und ge=nehmigt.

In Betreff der Wittwen = und Waisenkasse und der dem Vorstand ertheilten Aufträge berichtete das Präsidium, daß der löbliche evangelische Schulverein vorläusig einen Theil der Zinsen von seinem Vermögen der Anstalt zuzuwenden geneigt sei, sich aber vorbehalte, mehr zu thun, falls sich von Seite der Lehrer mehr Interesse für die Sache zeige. In Folge dessen konnte auch der Beschluß, sich an das Corpus catholicum

um einen Beitrag zu wenden, noch nicht ausgeführt werden. Die Zahl der angemeldeten Mitglieder für die Wittwen= und Waisenkasse betrage 11 und für die Bibliothek haben sich 24 angemeldet.

Nun folgte die Verlesung des Referates über den Sprachs unterricht in der Mittel= und Oberschule, bearbeitet von Herrn Direktor Zuberbühler. Das Verlesen der Arbeit nahm mehr als eine Stunde Zeit in Anspruch. Die Arbeit wurde dem Reses ferenten vom Präsidium Namens der Konferenz bestens verdankt.

Das Neferat zersiel in einen all gemeinen, mehr bestrachtenden, und einen besondern, mehr methodischen Theil. Im allgemeinen Theile bezeichnete Referent zuerst die Aufgabe des Sprachunterrichtes und zwar als eine for male, praktische und nationale, sodann die Ursachen der bisherigen geringen Leistungen der Schule im Sprachunterrichte, z. B. Mangel der sprachlichen Bildung des Lehrers, blos formell grammatische und abstrakt logische Behandlung der Sprache, Mangel eines sichern Stufenganges. Sodann stellte Referent solgende Hauptgrundsäße für den Sprachunterricht auf:

1) Das Sprachgefühl ist durch alle Schulstufen hindurch auszubilden; 2) Das Lesebuch bildet die Grundlage des gesammten Sprachunterrichtes; 3) Das Wort= und Ge= danken verständniß bleibt im Sprachunterrichte die Haupt-aufgabe; die Realien treten in den Dienst des Sprachunterrichts; 4) der Lehrer erzeuge im Kinde klare, bestimmte Un= schauungen, Vorstellungen und Gedanken, dann wird sich der Lusdruck leicht geben; 5) im gesammten Unterricht hat sich der Lehrer eines logisch geordneten, bestimmten, zusammen hängen den Ausdrucks zu bedienen; 6) Die Wortzlehre ist nicht selssständig, sondern verbunden mit der Satzlehre zu behandeln; 7) die Abweichungen des Dialekte vom Schriftz deutschen müssen überall nachgewiesen werden; 8) für die unztere Schulstuse gilt als Prinzip geordnete Sprachübungen und nicht sprachlehrliche Betrachtungen.

Referent las hierauf die Gliederung des gesammten Sprach= unterrichts mit Rudsicht auf die Unter=, Mittel= und Oberschule aus dem ausgearbeiteten Unterrichtsplan vor. — In der Disstuffion stellte sich heraus, daß die Anwesenden mit den vom Referenten aufgestellten Grundsäßen der Hauptsache nach einversstanden waren, auch über mehrere untergeordnete Punkte, die in Frage kamen, z. B. ob die im Referat dem Sprachunterricht gestellten Forderungen nicht zu weit gehen, ob der Lehrer in mitteleren und oberen Klassen sich des Schriftdeutschen oder der Mundart bedienen solle, ob das im Referat ausgesprochene Urtheil über Wurst nicht zu hart sei und anderes konnte man sich auf die vom Referenten am Schluß der Diskussion gemachten Erläuterungen so ziemlich verständigen. Die romanischen Lehrer benutzten die Diskussion insbesondere, um auf's Neue wieder daran zu erinnern, wie dürftig die romanischen Schulen mit sprachlichen Lehrmitteln versehen seien.

Als Thema für die nächste Verlammlung wurde bestimmt: Die Disziplin, und zum Referent Hr. Lehrer Schlegel gewählt.

Der Vorstand wurde bestellt aus den Herren Pfarrer Alles mann in Tamins als Präsident und Lehrer Zanugg in Felsberg als Aftuar.

Bum Schluffe murde gefungen : "Freiheit die ich meine."

Fast alle Mitglieder vereinigten sich hierauf zu einem eins fachen Mahle, das durch gemeinsame wie durch Gefänge einzelsner Gesellschaften gewürzt wurde.

Uebersicht des in der Kantonsschule ertheilten Unterrichts.

(Bur Bergleichung mit dem in voriger Rummer mitgetheilten Stundenplan von 1804.)